

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Verkaufspreis:**  
aus der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kopie für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Die Abnahme in das  
Jahr 1 fl.  
Eingeliehe Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postverendung:**  
Im Inland:  
halbjährlich 7 fl., viertel-  
jährlich 3 fl. 50 kr. 28.  
Im Ausland:  
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigenthümer:  
Th. Steinhilber's Erben  
für die Redaction er-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Inserate.**  
aller Art werden in der  
Steinhilber'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien befragen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Karl-Platz, Wallfischgasse 10;  
oder die Annoncen-Bur.;  
A. Oppel, Stubenbastei 2,  
Kotter & Comp., I. Wiener-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adol. Steiner, Am-  
St. P. Hamburg.  
Der Raum einer einpa-  
rtigen Annonce kostet  
beim erstenmaligen Ein-  
setzen 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 8. W., ercl. der  
Stempelgebühr à 50 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Redrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adol. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haup, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 89. Hermannstadt, Dienstag am 16. April 1878. 92. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. April.

Wie man sich erinnern wird, sollte vor kurzem der serbische Ministerpräsident Nikits nach Wien kommen. Der Zweck seiner Reise war ein Abklärung über die Bruttanen. Erwidern, das mit dem in Aussicht genommenen Kriegszug unzufrieden war, wollte sich ganz entschieden an Österreich anschließen. Die „Politische Correspondenz“ erhielt den Auftrag, die bevorstehende Ankunft Nikits zu signalisieren, weil man im auswärtigen Amt die serbische Anfrage bejahend beantwortet und den von Serbien ziemlich deutlich angegebenen Zweck der Ministerreise acceptabel gefunden hatte. Plötzlich wurde die ganze Angelegenheit contremandirt, und Nikits blieb in Belgrad, während gleichzeitig die beurlaubten Militärs in Serbien und umweit von den Demagogen concentrirt wurden. Von Petersburg soll nämlich nach Belgrad die Erklärung gelangt sein, daß der Stefano-Vertrag ohnedem keine Aussicht habe in's Leben zu treten und daß Rußland für den Fall eines Krieges unter christlichen Großmächten namentlich Bosnien mit Serbien vereinigen lassen. Auf dem Balkan hat man diese Nachricht von politischen Agenten im Orient erhalten. Vermuthlich wird man Alles thun, um sich volle Klarheit über die Sache zu verschaffen. Daß Rußland den kleinen Staaten nicht unbedingt jedes Verprechen hält, weiß man allerdings; andererseits aber weiß man auch aus neuerer Zeit, daß man in Petersburg auch Großmächten gegenüber fähig ist, gegenebene Zusagen zu vergessen oder gelegentlich eigenmächtig abzuändern. Zu Allgemeinen ist das Vertrauen zu Rußland in Wien gemindert, selbst in Kreisen, die früher entschieden russenfreundlich waren, und dieser Umstand ist vielleicht der beste Verbündete Englands. Jenes „Uebermaß von Schlaupet“, welches vor kurzem erst die sonst so russenfreundliche Berliner „Voss'sche Zeitung“ stutzig gemacht hat, läßt die Äußerungen der Wiener Aussprüche im höchsten Grade. Daß Bosnien die Äußerungen des Wiener Cabinets ist, weiß alle Welt, und bei so betrüblichen Spannungen, wie sie ohnedem vorhanden sind, kann leicht eine derartige Frage das Gefäß zum Ueberlaufen bringen.

Die Antwort auf die durch General Zanattief nach Petersburg übermittelten Handbemerkungen des Grafen Andráshy zum Friedensvertrag von San Stefano wurde am 11. d. von einem Courier nach Wien gebracht und am 12. d. Mittags dem Grafen Andráshy übermitteln. — Das „Freundenblatt“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die friedlichen Worten auch friedliche Thaten seitens Rußlands folgen werden und daß Rußland das von England präparirte Programm eines wirklichen Congresses annehmen werde.

Das Berliner Cabinet hat in London angefragt, ob man dort wüßte, dem Wunsch Rußlands zu entsprechen und der positiven Grundlage des Friedens von San Stefano eine andere positive Grundlage zu substituieren. Die Antwort erklärt, England habe nicht das Recht und die Anmaßung, im Namen Europas zu sprechen, aber es habe die Pflicht, neben den eigenen auch die europäischen Interessen zu wahren und diese seien in einem bindenden völkerrechtlichen Act klar umschrieben und könnten nur durch einen rite zu Stande gekommenen neuen Act, also nur unter Mitwirkung aller früheren Contractanten anderweitig begrenzt werden. — Gerüchte verlauten, Deutschland habe seine Vermittlungs-Vorschläge bereits dem Wiener, Londoner und Petersburger Cabinet mitgetheilt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ constatirt anderweitigen Versionen gegenüber, daß Fürst Bismarck am 10. d. M. den rumänischen Ministerpräsidenten Bratiano empfing. — Das selbe Blatt theilt mit: Der von russischer wie von englischer Seite ausgehende Appell an die Vermittlung

Deutschlands habe jedenfalls nur dann einen Sinn, wenn bei beiden Parteien die Bereitwilligkeit zu Concessionen bestehe, durch welche die Absicht wie die Möglichkeit einer Herausforderung des andern Theiles ausgeschlossen werde. — In Betreff der neuerdings ausgedehnten Controversen zwischen Griechenland und der Türkei erzählt die „Nordd. Allg. Ztg.“: die griechischen Einwohner von Detali bei Adrianopel hätten verurtheilt, aus einem muslimanischen Kaparoorsee geflohenes Vieh heimzuführen; die Türken hätten ihren Mund vertheidigt und die Christen vertrieben, die unter Zurücklassung mehrerer Genossen hätten fliehen müssen; türkischerseits behauptet man nun, die Griechen hätten das türkische Dorf plündern wollen, was die Griechen jedoch kategorisch bestritten. — Bezüglich der Conflicte in Macedonia zwischen den Türken und Griechen glaube die Post in dem griechischen Consul in Saloniki den Haupturheber ermitteln zu müssen; sie habe in Athen die Abberufung des Consuls verlangt und mit der Entziehung des Equatars gedroht. Der griechische Minister des Auswärtigen habe dem gegenüber hervor, daß Muthmaßungen noch keine Squideweise seien, verweigere daher die Abberufung und drohe mit Repressalien, wenn dem Consul das Equatar entzogen würde.

Die Berliner „Voss'sche Zeitung“ feiert in einem offenbar inspirirten Artikel die verheerliche Haltung, welche Papp Leo XIII. bisher nach allen Seiten an den Tag gelegt und droht für die nächsten Tage Enthüllungen darüber, wie freundlich entgegenkommen er in Berlin gefunden.

Wie dem „Temps“ aus Wien telegraphirt wird, geht aus Mittheilungen des dortigen zurückkehrenden Herrn Bratiano hervor, daß derselbe weder in Wien noch in Berlin etwas verlangt habe, sondern nur erfahren wolle, wie die österreichisch-ungarische und deutsche Regierung über die Donau-Gränge denken. In Berlin herrsche eine platonische Sympathie für den Fürsten Carol. Bezüglich Wiens sei zu fürchten, daß man sich zu sehr durch die Umstände leiten lasse. Rußland werde nicht auf die Forderung des Arabiens, Rumänien nicht auf den Widerstand verzichten. Die rumänische Armee werde sich, um mit den russischen Truppen nicht in Contact zu kommen, in die kleine Walachei zurückziehen, sie werde sich nur schlagen, um die Entlassung abzuwehren. Von einem Uebertritte auf jedwedenfallsigen Gebiet sei nie die Rede gewesen. Bei der Abreise Bratiano's von Berlin sei dort von einer bevorstehenden Völkerverversammlung behufs Besprechung der Congreßfrage erzählt worden.

Die in London seit 11. d. circuirenden alarmirenden Gerüchte über eine Zuspitzung der englisch-russischen Beziehungen entbehren bisher der Bestätigung.

Die Petersburger Blätter fahren fort, eine gereizte Sprache gegen den Reichthum Ungarn und England zu führen. Besonders der „Wolow“ erhebt den Vorwurf gegen Österreich-Ungarn, daß dieses Rußland bis Konstantinopel habe vorgehen lassen und nun, wo ihm der Vertrag von San Stefano nicht gefällt, aus seiner Neutralität heraus trete. Das Blatt verlangt eine Controlle der Kriegsausgaben, da bezüglich der Verwendung der Gelder großes Mißtrauen herrsche. — Das „Journal de St. Petersburg“ erklärt: Die Freiheit der Action auf dem Congreß schließt notwendigweise die Berechtigung für jede Macht in sich, jeden Artikel des Friedensvertrages zur Discussion vorzuschlagen, ebenso schließt die Freiheit die Erwägung und Berechtigung in sich, jede stipulation des Vertrags mit Hinblick auf die eigenen und europäischen Interessen zu prüfen. Es hänge von den Mächten ab, zu entscheiden, ob sie nicht nur zur Besprechung des Friedensvertrages, sondern auch zur Lösung der orientalischen Schwierigkeiten auf dem Wege des Congresses oder durch schriftlichen Meinungsaustausch gelangen wollen. Das Petersburger Cabinet entziehe sich keiner Discussion, wie zum Uebernehmen

führen könne; der Vertrag von San Stefano war nur eine den Consequenzen des Krieges gegebene Form, um die Türkei an die von ihr verlangten Wünsche Europas zu binden. Wenn die Mächte irgend eine verständliche Solution finden, so sei das russische Cabinet gern bereit, einer Discussion betreffs Abänderung des Vertrags beizutreten. Diese Solution soll nur die durch Blut gewonnene Sache nicht in Worte stellen und den Opfern Rußlands Rechnung tragen.

Die rumänische Protest-Note gegen den Friedens-Artikel 8 ist infolgedessen nicht wirkungslos geblieben, als Baron Stuart namentlich den Abschluß einer neuen Convention mit Rußland urgiert, um das Durchzugsrecht für russische Truppen durch Rumänien für die ganze Dauer der Occupation Bulgariens sicherzustellen. — Nach Mittheilung rumänischer Blätter sollen die in Jassy angekommenen russischen Truppen den Kern einer dauernden Besatzung bilden, bis die orientalische Frage entschieden sein werde. — Ein in Bukarest angelangtes Telegramm meldet, Rußland beabsichtige, falls die jetzigen Verhandlungen scheitern sollten, ein Beobachtungs-Corps von 200,000 Mann an der galizischen Grenze zu entsenden, 80,000 Mann in Rumänien aufzustellen, den Rest seiner Macht in Bulgarien zu concentriren.

In Bulgarien herrscht eine große Agitation für einen directen Anschluß dieses Landes an Rußland, zu dem es in einer Stellung sein sollte, welche derjenigen entsprechen würde, die Finnland dem russischen Reich gegenüber einnimmt. Die Wahl eines fremden Prinzen zum Fürsten stände einer starken Opposition. Die bulgarische Intelligenz bemächtigt sich, in Philippopol eine Nationalversammlung tagen zu lassen, welche beschließen soll, in einem etwaigen Kriege Rußlands mit England dem Czaren eine bedeutende Heeresmacht, die unabweisbar organisiert werden müßte, zur Verfügung zu stellen. — In der ersten Hälfte des Monats Mai soll die bulgarische Nationalversammlung nach Tirnova einberufen werden. — Der bekannte bulgarische Agitator Sowewjoff soll den Gouverneurposten erhalten.

## Zur Fusion der oppositionellen Fractionen.

Budapest, 13. April.

Die gemeinsame Conferenz zum Zweck der Fusion der oppositionellen Parteien hat heute im Comitats-Haus Saale stattgefunden. Paul Szontagh (Öböd) fungirte als Alterspräsident und Ladislau Tomcsanyi als Alters-Schriftführer.

Nachdem die Punkte der zu veröffentlichenden „Erklärung“ vorgelesen waren, erklärte Baron Ludwig Simonyi den aufrechten und vertrauensvollen Anschluß der unabhängigen liberalen Partei an die „Vereinigten Opposition“ im Interesse eines einzigen großen Zweckes: der Sicherung der Wohlfahrt des Vaterlandes.

Deßler Szilagyi gab im Namen der aus der Regierungspartei jüngst ausgeschiedenen und der „Vereinigten Opposition“ sich anschließenden Abgeordneten eine ähnliche Erklärung ab und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die ersten Bestrebungen der „Vereinigten Opposition“ von der Unterstützung des Landes begleitet sein werden.

Graf Albert Apponyi sprach gleichfalls aus, daß auch ihn und die übrigen Mitglieder der gewesenen Opposition der Rechten daselbe große Ziel und Pflichtgefühl zur Fusion geführt habe.

Nach diesen einhellig mit lebhaftem Beifall aufgenommenen drei Reden wurden die Punkte der „Erklärung“ einstimmig angenommen und die „Vereinigten Opposition“ für constituirt erklärt. Als Club-Localität derselben wurde auf Antrag von Bujanovics bis auf weitere Bestimmung das bisherige Club-Local der unabhängigen liberalen Partei bezeichnet.

## Fenilleton.

### Lord Dalburn's Töchter.

Frei nach dem Englischen der M. S. Wood.  
(11. Fortsetzung.)

Es war das Gesicht, das er an dem Abend, wo seine junge Patientin gestorben, auf der Treppe des Hauses in der Palaststraße gesehen hatte, das selbe ernste, geistvolle Gesicht mit dem schwarzen Barte. Ein namenloser Schrecken ergriß Mr. Carlton: War das ein Mensch oder ein Geist? fragte er sich wiederum. Wie um sich zu sammeln, legte er einen Augenblick die Hand über die Augen, und als er sie wieder hinwegzog, war die Erscheinung verschwunden.

Mit einem Gesicht, das eben so geisterbleich war, wie das, welches ihm soeben begegnet, an allen Gliedern zitternd, vergebens nach Kraft und Ruhe ringend, stand Mr. Carlton einige Minuten still, dann drang er in das Gedächtniß, wo er Laura verlassen. Er bezwang sich mit der äußersten Anstrengung, sie sollte keine Sünde von dem soeben Geschehenen erfahren, wie groß war daher sein Erstaunen, als sie ihm entgegenstrahlte, sie schämte sich an ihn schmeigend und ihren Schrecken in einem kramphalten Schlußatz Luft machte.

Scheit du es, Lewis, schest du es? rief sie weinend, es war etwas Entsetzliches hier.

Was denn, Laura?

Ich weiß es nicht; weiß nicht, wer, oder was es war. Es stand hinter mir zwischen den Säulen.

Es warnte mich vor dir, erzählte Laura, mühsam nach Athem ringend, es sagte, ich solle mich fern halten von Lewis Carlton, wenn mir mein Glück, mein Leben vielleicht etwas gelte.

Wagte ein neidischer Thor, der unser Geheimniß entdeckt hat und Zwietracht zwischen uns säen möchte, verzeigte Mr. Carlton bitter.

Höre mich weiter, fuhr sie fort, sie sagte mir, ich solle dich fragen, was Du mit Clarice angefangen, ob Du das Götterbild verheißt.

Mr. Carlton stand, als sei er durch einen Zauberpruch plötzlich zu Stein verwandelt.

War es ein bleiches Gesicht, Laura, mit schwarzem Barte? fragte er plötzlich aufstehend.

Ich konnte nichts weiter erkennen, als daß das Gesicht todtenbleich war, vielleicht erschien es auch nur so durch das Mondlicht. Hast du es auch gesehen?

Ich glaube es nun zwei Mal gesehen zu haben, erwiderte Mr. Carlton.

Er sprach wie ein Schlafwandler, als habe er vergessen, daß außer ihm noch Jemand gegenwärtig sei. Ich sah es an dem Abend, wo sie starb, auf der Treppe, und ich sah es vor wenigen Minuten wieder, als ich zu dir zurückkommen wollte.

Diese eigenhässliche Mittheilung und der daran sich knüpfende Gedankengang waren keineswegs geeignet, Laura Chesney zu beruhigen. Das Gesicht, das du vor dem Zimmer der Dame in der Palaststraße sahst? fragte sie indem ein Schauer durch ihren ganzen Körper rann, wie sollte das Gesicht herbei kommen?

Ich weiß es nicht, antwortete Mr. Carlton, und es schien, als ob auch er zitterte. Ich weiß nicht einmal, Laura, ob es ein Mann oder eine Frau, ein Geist oder ein menschliches Wesen war.

Lewis, wann hat ihn, dessen Gesicht du in jener Nacht sahst, in Verdacht, daß er die Arznei vergiftet habe? man erzählt sich das überall.

Und so wollte er auch mein Glück vergiften, rief Mr. Carlton, nicht mehr Herr seiner selbst, so wollte er auch dein Herz gegen mich mit Mißtrauen erfüllen. Laura, du mußt wählen zwischen ihm und mir, zwischen seiner verrätherischen Bosheit und meiner Liebe.

Sprich nicht so, schluchzte sie leidenschaftlich, die ganze Welt könnte mich nicht gegen dich vergiften.

Noch eine Nacht, noch ein Tag, flüsterte er, dann trogen wir ihm und der ganzen Welt.

Laura schlich, nach dem Hause zurück. Er sah ihr nach, bis er sie im Hause geborgen wußte, dann wandte er sich zum Gehen, ohne noch irgend etwas im Garten entdecken zu können.

Zu aller Angst, welche Laura an diesem Abende ausgestanden, sollte sich noch die Unannehmlichkeit gesellen, daß ihr geheimer Ausgang entdeckt worden. Jane bedurfte eines Sträußlers und ging nach Lauras Schlafzimmern, um zu fragen, wo diese es hingelagt. Laura war nicht dort.

Jane durchsuchte das ganze Haus und ging endlich in die Küche, wo sie Pompejus fand.

Weißt du nicht, wo Miß Laura ist? fragte sie ihn. Der alte Nezer starrte verlegen und unschlüssig vor sich hin.

Ich frage dich, Pompejus, ob du nicht weißt, wo Miß Laura ist, wiederholte Jane in strengem Tone, warum antwortest du mir nicht?

Sieh, da ist Miß, erwiderte Pompejus nach dem Garten deutend. Wer ist bei ihr?

Ich denke, Herr Doctor ist da, aber sie nicht lange bleiben wird, sie niemals lange bleibt bei ihm.

Jane Chesney lehnte sich an den Amstetisch, es war ihr, als ob eine Lawine herabgeschürzt wäre und sie zerstückelt hätte. In diesem Augenblicke vernahm sie das Kläuschen eines seitlichen Thores im Gange. Jane wußte, daß Laura zurückkehrte und eine Zuflucht in ihrem Zimmer gesucht habe.

Jane empfand ein tiefes Wehe. Laura hatte große Schande über ihr Haus gebracht.

## Große Ereignisse.

In dem Hause Capitän Chesney sollten gewaltige Ereignisse vor sich gehen.

An dem Tage, für welchen Laura ihre Flucht mit Dr. Carlton festgesetzt hatte, waren zwei Briefe in Capitän Chesneys Hause übergeben worden.

Die „Erklärung der Vereinigten Opposition“ lautet wie folgt:

Erklärung.

Die auf der staatsrechtlichen Basis von 1867 stehenden oppositionellen Schattierungen und Abgeordneten sind, um ihre oppositionelle Aufgabe bezüglich der wirklichen Kontrolle der Regierung erfolgreicher ausüben zu können und das wahrhaftige Repräsentativ-System zu ermöglichen, hinsichtlich der gegenwärtig auf der Tagesordnung stehenden und in Zukunft sich ergebenden Fragen zu einer Verständigung gelangt und indem sie unter dem Namen „Vereinigte Opposition“ eine oppositionelle Partei bilden, streben sie hinsichtlich ihres Vorgehens folgende Ziele an und erklären die folgenden Principien für maßgebend:

- 1. Consolidierung und Entwicklung der ungarischen Staatsidee, der constitutionellen Staatsgewalt in jeder Richtung und Sicherung der individuellen und politischen Freiheitsrechte der Staatsbürger.
2. Erhaltung des durch den G. A. XII: 1867 bestimmten staatsrechtlichen Verbandes und des darin festgestellten Dualismus und der Parität.
3. Eine den Existenz-Interessen der Monarchie und unseres Vaterlandes entsprechende auswärtige Politik, Verhinderung der Consolidierung der russischen Macht an der unteren Donau und auf der Balkan-Halbinsel.
4. Erhaltung einer Wehrkraft, die zur Verteidigung der Interessen der Monarchie und Ungarns notwendig ist.
5. Ablehnung des durch die gegenwärtige Regierung vorgeschlagenen wirtschaftlichen und finanziellen Ausgleichs und Abschluß einer guten Vereinbarung; um diese zu ermöglichen, Realisirung eines durch das bisherige Vorgehen der Regierung nun bereits unvermeidlich gewordenen längeren Provisoriums.
Definitive Regelung in folgender Richtung: hinsichtlich des Zollbündnisses: Befolgung der freihändlerischen Richtung und Abschluß von internationalen Verträgen; bei den Verzehrungssteuern: Beseitigung der Schädigung des Landes; und sollte dies aus Grund des mit Oesterreich gemeinsamen Zollgebietes nicht zu erreichen sein: Errichtung des selbstständigen ungarischen Zoll- und Verzehrungssteuergebietes.
Eine derartige Regelung und Organisation des Bank- und Creditwesens, welche den Interessen der heimischen Production und des Verkehrs entspricht und das ungarische Credit-Bedürfnis unter allen Umständen befriedigt.

Die Angelegenheit der Achtzig-Millionen-Bankschuld betrachten wir durch den G. A. XV: 1867 für Ungarn als abgeschlossen.

Hinsichtlich des Beitragsverhältnisses zu den gemeinsamen Ausgaben werden wir uns der Ansicht anschließen, daß dasselbe entsprechend der Steuerfähigkeit beider Staaten der Monarchie festgestellt werde.

Die Wiederherstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte zählen wir zu unseren ersten Aufgaben.

Den Schwerpunkt einer radicalen Sanierung unserer finanziellen Uebelstände suchen wir in der Durchführung einer die Produktionskraft und Steuerfähigkeit der Nation erhöhenden Wirtschaftspolitik.

Wir erachten es für notwendig, daß in allen Zweigen des Staatshaushaltes rationelle Sparmaßregeln zur Geltung gebracht werde.

Die directen Steuern sind nicht weiter zu erhöhen.

Wir wünschen die Befolgung einer den Produktions-Verhältnissen des Landes entsprechenden Steuerpolitik; die Umgestaltung und Vereinfachung der Stempel- und Gebührensätze, sowie eine zweckmäßigere Ordnung der Gebührenbemessung.

Die Revision der Manipulation der öffentlichen Steuern in der Richtung, daß die Contribuenten von bedeutenden Bezatungen verschont bleiben.

7. Vollständige Religions- und Gewissensfreiheit. Gegenseitige Achtung der Rechte und Freie zwischen den einzelnen Nationen und Confessionen, sowie zwischen diesen und dem Staate.

8. Organisation des Oberhauses.
Regelung und Sicherung des Vereins- und Versammlungsrechtes mittelst Gesetzes.

Entsprechende Geschäftseinteilung der Ministerien.
Von den Ministerien absonderliche Regelung der Verwaltungs-Geschäftsarbeit.

9. Wir wünschen die Erhaltung der gegenwärtigen Grundlagen der richterlichen Unabhängigkeit und Gerichts-Organisation; die Decentralisation der königlichen Tafeln sowohl aus dem Gesichtspunkte der Aufsicht über die Gerichte erster Instanz, als der richtigeren Judicatur; Aufhebung der doppelten Eintheilung der königlichen Curie.

Die energische Zuangriffnahme, respective Vollenbung der Justizgesetze, die Schaffung eines vollständigen Strafverfahrens, die Reform des Civilproceß-Verfahrens, Schaffung der mangelnden Creditgesetze, namentlich eines neuen Concursgesetzes und Grundbuchgesetzes; Einfüh-

Sie trugen die Aufschrift: „An Sr. Gnaden den Grafen Daburn.“ Zu derselben Stunde drang aber auch die bestimmte Mittheilung zu ihm, daß der junge, reichbegüterte Graf Daburn, Neffe des Capitän Chesney gestorben sei.

Der eine der oben erwähnten Briefe war von dem Advocaten des Verstorbenen, und Kapitän fand darin die officielle Erklärung, daß er sowohl im Rang, als auch den hinterlassenen großartigen Besitz des Grafen Daburn betrifft, testamentarisch zum Universalerben deselben eingesetzt sei. Der zweite Brief rührte von dem Verwalter des Verstorbenen, welcher dem Capitän Chesney, nunmehrigen Grafen Daburn, seine Dienste empfahl.

Selbstverständlich verursachten diese Nachrichten nicht geringen Aufbruch in dem Hause Capitän Chesney's. Jane sah endlich die freudigen Tage leuchten, welche für sie nicht mehr die unheillichen Plackerien haben sollten. Lucy klopfte frohlich in die Hände, als sie die laute Frohlichkeit im Hause bemerkte und ihren Grund erfuhr. Laura . . . was Laura betrifft, so war sie nicht zu finden, als Capitän Chesney, dem wir von nun an selbstverständlich Graf Daburn nennen müssen, sich von ihr verabschieden wollte.

Graf Daburn hatte nämlich sogleich einen Wagen bringen lassen, sich sorgsam eingefüllt, und hielt es geboten, ungekühlt nach seinen neuen Besitzungen zu fahren, theils um daselbst allfällige Rechte geltend zu machen, andererseits um dem Begräbniß seines Neffen beizuwohnen zu können.

Jane hielt es gerathen ihren Papa betreffs Laura mit einer Ausrede zu beschwichtigen, worauf dieser ihr seinen Grund hinterließ und nach seinen Gütern fuhr, wohin ihm seine Kinder bald nachfolgen sollten.

Des Capitän's Abreise ging so schnell von Statten, daß Jane kaum Zeit fand, sich zu fassen. Jane sah ihm mit Lucy an der Hausthür stehend stehend, schweigend nach, bis seine Gestalt in der Dunkelheit verschwunden war.

Lucy war die Erste, welche in das Haus zurückging. Sie lief bis

zung einer decentralisirten Manipulation der Grundbücher, Regelung der Feldpolizei und eine zweckmäßigere Regelung des Besitz-Regulirungs-Verfahrens in Siebenbürgen, welches geeignet ist, die Besitz-Regulirung zu erleichtern und rascher zu Ende zu führen.

Wir wünschen die energische Zuangriffnahme eines allgemeinen Civilcodex.

10. Der Unterricht ist unseren vaterländischen Cultur-Verhältnissen entsprechend und im Interesse der Verbreitung und Entwicklung der ungarischen Cultur in harmonischer Organisation und im Geisteswege zu regeln und zwar von der untersten Stufe des Volks-Unterrichtes bis zum Hochschulen-Unterricht. Zu diesem Zweck sind einige Paragraphen des G. A. XXXVIII: 1868 (unter Aufrechthaltung der Fundamental-Principien des Gesetzes) zu modificiren.

Sowohl der Mittelschulen-, als der Hochschulen-Unterricht wird je eher durch ein Gesetz zu regeln sein.

Besondere Sorgfalt wird auf die Organisation des Fachunterrichts zu verwenden sein, speciell auf die Einführung des gewerblichen, commerciellen und des landwirtschaftlichen Unterricht niederen Grades, und zwar in der Weise, daß in allen Gegenden des Landes der Unterricht in allen seinen Zweigen in gehörigem Verhältnisse und Zusammenhang entwickelt werde.

Im Interesse planmäßiger Regelung und Leitung werden alle Lehranstalten der Verwaltung, respective Aufsicht des Unterrichtsministers zu unterstellen sein.

11. Jede mögliche Unterstützung der landwirtschaftlichen und gewerblichen, sowie der Handelsinteressen, und die Begünstigung aller jener Factoren, welche die Entwicklung der Industrie und des Handels fördern, betrachten wir als eine Hauptaufgabe der Regierung.

Wir halten für nöthig, daß die Legislative Sorge trage für die Verbesserung der landwirtschaftlichen Creditverhältnisse.

Wir wünschen die Revision des Gewerbegesetzes und daß der staatliche Bedarf und die Kriegsausrüstungen durch die heimische Industrie gedeckt werden.

12. Wir wünschen die Sicherung und den Ausbau der den Weltverkehr vermittelnden östlichen und südöstlichen Bahnlinsen.

Wir wünschen überhaupt die vollständige Gruppierung der Eisenbahnen nicht nur behufs finanzieller Ersparnisse, sondern auch zur Ermöglichung einer correcten Verkehrspolitik.

Wir wünschen eine den Interessen und Verkehrsansprüchen des Landes entsprechende Tarifpolitik.

Die Regulirung der öffentlichen Arbeiten.

Die Regulirung der Flüsse, damit große Gegenden des Landes gegen die alljährlich sich wiederholenden Verheerungen gesichert werden.

Da wir unter den oben gekennzeichneten Principien zu den hier umschriebenen Zwecken und vereinigt haben, werden wir, weit entfernt, die Parteirücksichten auf Kosten des allgemeinen Wohles zur Geltung zu bringen, ruhig und ernst bestrebt sein, dieselben zu erreichen.

Ungarn.

Budapest, 14. April. Im Interesse der Allianz mit England und der Erhaltung der Integrität Rumäniens hat die Municipal-Vertretung der Stadt Arad in ihrer Sitzung vom 10. April folgenden Antrag des Ausschußmitgliedes Josef Barjassy einhellig zum Beschluß erhoben:

„Da die im Friedensvertrage von San Stefano enthaltenen und nicht nur die Existenz-Interessen unserer Monarchie, sondern auch die Freiheit Europas gefährdenden Stipulationen vermöge der zwischen unserer Monarchie und dem mächtigen England bestehenden Interessengemeinschaft ein gemeinsames diplomatisches Vorgehen und wenn nöthig, auch ein gemeinsames bewaffnetes Auftreten erheischen, möge das Municipium der f. Freistadt Arad — unter Aufforderung an die übrigen Municipien zum Beitritt — eine Petition an das Abgeordnetenhaus richten, dieses wolle, vermöge seines gesetzlichen Einflusses, sich energisch gegen die Allianz mit Rußland erklären, welche die Annexion und den Absolutismus zur Folge haben würde und für die Allianz mit England, welche nicht nur die Sicherung der Freiheit Europas, sondern auch unseres eigenen nationalen und staatlichen Bestandes und der Integrität des mit uns sympathisirenden und auf trüberliche Eintracht mit uns angewiesenen Rumäniens bedeutet.“

Wien, 13. April. Morgen um 2 Uhr Nachmittags hält die ungarische Regnicular-Deputation eine Sitzung, in welcher das umfangreiche Renntiumm aufbereitet werden wird. — Die geplante Zusammenkunft der ungarischen und österreichischen Deputirten bei Dumba findet nicht statt.

Der Herzog von Parma ist gestern Abends aus Venedig hier eingetroffen. — Die Direction der Waffenfabriks-Gesellschaft in Steyr hat, weil nur noch ganz geringe Bestellungen für Frankreich und die österreichische Regierung vorliegen, eine Entlassung ihrer Arbeiter en masse in's Werk gesetzt. — Seit dem 1. d. werden alle aus Rumänien nach den Heimatsbahnen rückkehrenden Wägenwagen bei der Grenzstation Szeged auf Anordnung der Lamberg-Czernowitzy-Jäger Bataillon desinficirt, um die Entleerung ansteckender Krankheiten zu verhindern, ferner hat mit Rücksicht auf die anläßlich des Ausbruchs der Kinderpest in Belgrad

zum Fuße der Treppe und rief dort nochmals mit aller Kraft ihrer Stimme nach Laura, erhielt jedoch keine Antwort.

Sie muß schon schlafen gegangen sein, das ist doch recht sonderbar.

Ich werde nach ihr sehen, liebe Lucy, gehe du inzwischen ins Wohnzimmer und klingel, damit der Thee servirt werde.

Jane Chesney fürchtete, ihre Schwester sei abermals zu einer Zusammenkunft mit Mr. Clerton in den Garten gegangen. Sie sah in Lauras Zimmer, sprach, rief — und fand es leer.

Sie ist richtig wieder mit ihm zusammen, flüsterte sie, aber ich werde ihr nachgehen, das darf nicht länger so bleiben.

Notizen.

— Advocat: „Gut, daß ich Sie treffe. Umarmen Sie mich. Sie haben Ihren Proceß noch in letzter Instanz gewonnen.“ — Client: „Endlich nach acht langen Jahren. Und wie viel bekomme ich denn nun?“ — Advocat: „Das Gericht hat Ihnen 500 Gulden zuerkannt. Sie haben jedoch nur 600 fl. Proceßkosten zu bezahlen, somit haben Sie nur noch hundert Gulden zu entrichten.“ — Client: „Aber Gott, so verlieren ich ja noch obendrein mein Geld.“ — Advocat: „Das Geld ist freilich verloren, aber der Proceß ist gewonnen.“

— „Wie nennt man den Proceß, wenn sich ein Körper mit Sauerstoff verbindet?“ — frag Professor R. einen seiner Schüler. — Keine Antwort. — „Nun? er ist — — —“ Der Student sehr erregt: „Wenn ich auch diese Frage nicht zu beantworten weiß, so brauchen Sie mich nicht gleich D. S. zu nennen!“

— Der Besizer einer Schaubude wird von einem Collegen gefragt: „Es ist wahr, daß Du betrauschest?“ — „Genieß! Ein Süßerweil!“ — „Süßerweil!“ — „Entschuld! Sie hat nämlich Fisch-Suppen am ganzen Körper — denke Dir, was sich damit für Einnahmen erzielen lassen!“

— Lehrer: „Was heißt das: Du sollst im Schweiße Deines Angesichtes Dein Brod essen?“ — Schüler: „Man soll so lange fortessen, bis man sich satt.“ — Martin, vier Jahre alt, fragte seinen nie beweihten Onkel: „Onkel, warum hast Du denn nicht geheiratet?“ — „3, es hat mich halt keine haben wollen!“ — Schnell entgegnete Martin: „Na, Alle hast Du sie wohl auch nicht gefragt!“

und Umgebung von Seite der ungarischen Regierung verschärfte Grenzsperrre gegen Serbien die niederösterreichische Statthalterei die Ein- und Durchfuhr von Häuten und Fellen von Wiederkäufern aus Serbien verboten.

Wien, 13. April. Die Circular-Note der Pforte fand hier freundliche Aufnahme. — Londoner Meldungen signalisiren neuerliche lebhaftere Verhandlungen zwischen Wien und London. — Die russischen Concentrungen in Rumänien finden große Beachtung, man erachtet die dort zusammengezogenen Truppenmassen, welche heute circa 200.000 Mann betragen, für die eventuelle Vergewaltigung Rumäniens allein als zu groß. — In Conersationen klagte Bratiano über den schroffen Empfang, den er in Berlin gefunden, — Deutschland stehe betreffs Bessarabiens ganz auf Seite Rußlands. — Der fortgesetzte diplomatische Tausch zwischen den Großmächten bezweckt noch immer die Ermöglichung des Congresses und die Einigung über die Stellungnahme auf demselben. Von der Meldung des „N. W. Tagblatt“ bezüglich Anfragen des hiesigen Cabinets über die russische Truppenbewegung in Rumänien ist an competentere Stelle nichts bekannt. — Es wird versichert, daß die Entente cordiale zwischen Wien und Petersburg reablitet sei; die Russen werden die Aluta nicht überschreiten, also die Kleine Walachei nicht berühren.

In diplomatischen Kreisen verlautet folgendes über die russische Antwort auf die Randbemerkungen des Grafen Andraffy zum Friedensvertrag von San Stefano: dieselbe sei in jeder Beziehung entgegenkommend. Rußland erklärt seine Bereitwilligkeit zur Grenzrevision Bulgariens und zur Abführung der Occupation; es anerkennt ferner die Befreiung der österreichisch-ungarischen Forderung, die Schutzherrschafft im Westen der Balkan-Halbinsel auszuüben. Bezüglich des Congresses verlautet, daß Deutschland in der russischen Erklärung, alle Fragen zur Discussion zuzulassen, ein genügendes Entgegenkommen seitens Rußlands finde und hofft auch in diesem Sinne eine verjöhliche Haltung Englands herbeizuführen.

Krakau, 13. April. Reise aus Rumänien berichten, dort werde der Krieg zwischen Rumänien und Rußland als unvermeidlich betrachtet, weshalb reiche Rumänen ihre Habeligkeiten außer Land schaffen. Täglich finden Reibungen zwischen rumänischem und russischem Militär, durch letzteres herbeigerufen, statt. Das rumänische Volk ist wegen Bessarabien sehr erregt.

Ausland.

Berlin, 13. April. Der Reichstag beendete die dritte Lesung des Etats und genehmigte mit allen Stimmen, gegen die Stimmen der Socialdemokraten, das in den Einnahmen und Ausgaben mit 536,496,800 Mark balancirende Budget. Der mit dem Etat zusammenhängende Gesetzentwurf über das Verpächtnis an den von Frankreich an die Occupations-Truppen gestellten Verpflegungsbudget wurde nach den Beschlüssen der zweiten Lesung genehmigt und verlasste sich sodann das Haus bis zum 30. April.

Kom, 13. April. In der Kammerjession fand die Debatte des Zolltarifs statt. Indelli kündigt eine Interpellation an über die Ausführung des Artikels 18 des Garantiegesetzes bezüglich der Regelung des Kirchenguthums. — Die „Italia“ demotirt die von mehreren auswärtigen Blättern gebrachte Nachricht, daß der Papst seine Encyclika, in Folge der Antwort des Deutschen Kaisers auf das notificirende päpstliche Schreiben über die Thronbesteigung, abgeändert habe. Die Encyclika wurde am 28. März ab an die, entferntere Sitze innehabenden Bischöfe versendet.

London, 13. April. Im Oberhause sagte der Herzog von Richmond in der Beantwortung der Anfrage Granville's, daß das Rumänische Gerichtshof's und dessen Anzege dem Parlamente mitgetheilt würden, sobald sie der Regierung zugehen.

Petersburg, 13. April. Die Gerichtsverhandlung gegen die Wera Sessulitsch wegen eines gegen den General Trepoff begangenen Mordattentates begann heute um 11 Uhr Vormittags und endete um 7 Uhr Abends mit der Freisprechung der Angeklagten. In dem Gerichtsjaal und auf der Straße gab sich eine freudige Bewegung kund.

Dessa, 13. April. Alle Schiffe der Gesellschaft für Handel und Verkehr auf dem Schwarzen Meere werden zu Kriegszwecken adaptirt.

Bukarest, 13. April. Wie verlautet, werden 20.000 Mann des 11. russischen Armeecorps Bukarest, und der Rest des Corps die Stationen auf der Linie Giurgewo besetzen; weitere russische Truppen werden auf dem Gebiete östlich des Aluta-Flusses erwartet. — Der „Standard“ erfährt aus guter Quelle, daß die Anstrengungen Deutschlands, eine Verständigung zwischen England und Rußland zu bewirken, in Petersburg und London gute Aufnahme finden. Der gewesene armenische Patriarch ist in London angekommen, um die Sache der Armenier bei der englischen Regierung zu befürworten. — Im Senat wird Sturza über das angefündigte Eintreffen des russischen Delegirten interpellirt, welcher beauftragt sei, über die Aufrechthaltung der russischen Verbindungen durch Rumänien zu verhandeln; er wird auch eine Anfrage richten, ob der rumänische Agent in Petersburg einen solchen Schritt durch die Erklärung provocirt habe, daß Rumänien eine directe Verständigung principiell des Art. VIII des Vertrags von San Stefano annehmen bereit sei. — In der Kammer wird Jurulesco über die von der Regierung gegenüber der Drohung des Fürsten Gortschakoff und der russischen Invasion in Rumänien durch die Besetzung der Eisenbahnen und die Säcle der strategischen Positionen durch dieselben interpellirt und fragt, ob es nicht besser wäre, die rumänische Armee in die Karpathen zurückzuführen. — Die Kammer beendigte die Beratung des Budgets, welches die Einnahmen mit 121 Millionen und die Ausgaben auf 93 Millionen veranschlagt; der Ueberschuß rührt von dem Hypothekar-Billets-Betrage von 28 Millionen her.

Bukarest, 13. April. Die russischen Truppen in Bulgarien werden von hier und Dessa aus für ein Jahr verproviantirt. — Der Minister des Außeren Cogalniceanu erklärte, daß er gegen den Vertrag von San Stefano nicht protestiren werde, da Bratiano von Berlin telegraphirt, die rumänische Regierung wäre im Widerstande gegen Rußland bereits zu weit gegangen. — Eine Division des 11. russischen Armeecorps ist bei Giurgewo und eine Division des Zimmermann'schen Corps bei Galatz in Rumänien eingerückt; die Befehlshaber erklären, daß sie das Land militärisch besetzen werden. Baron Sturtz, der russische Consul, benachrichtigte die Regierung, er sei beauftragt, eine Militär-Convention wegen des Durchzuges der Russen durch Rumänien abzuschließen, Cogalniceanu bejwillingt den Abschluß. — Sämmtliche hier befindlichen rumänischen Regimenter erhielten Befehl, sofort nach Krajowa abzumarschiren, zwei Infanterie-Regimenter sind bereits heute abmarschirt. — Es herrscht eine außerordentliche Aufregung in Regierungskreisen über die wachsende Occupation des Landes durch die Russen. — Die erste Abtheilung der türkischen Gesandenen geht nach Thessalien zur Verstärkung der türkischen Truppen ab. — Es schwärmen Versuche, den Conflict zwischen Rumänien und Rußland wegen des Durchzuges der russischen Truppen dadurch beizulegen, daß der Durchzug im Wege einer förmlichen Convention geregelt werden soll. Durch die projectirte Convention soll eine bestimmte Linie zur Etappenstraße erklärt werden.

Belgrad, 13. April. Die Regierung läßt im Amtsblatte die mit vielen Unterkräften, aus 13 Gemeinden der Znapolner Nahie, darunter jener von Tra, verfertigte Erklärung publiciren, welche sich für die Vereinigung mit Serbien ausspricht.

Don si a schreiben an die Stefano als Eschluß kundgibt, sympathischer hervorgehenden schließt: Welche sein möge, so durchzuführen. Land zurückkehren den Kriegsertragsverträge — Mehrere S fangenen hieher Aien gefandt. Per a, wurde bereits nach Malta.

Seine 100 fl. zu spenden (Mitte) 74. Inf.-Regt., worden. — Der 1. zum Rechnungs- In de Gerichtshofes 99 — 1. Bal Eigentümmerrecht. Wie. — 3. Epa Michaila und Fra c. Schmid Andre Genossen c. Mich

Genoveva De i morgen, 17. d. — Die C nennungen den ehemaligen als unter dem theilung der „P. erhalten werde, lässiger Quelle, werden wird.

— (Ebe wird dem „Neue berichtet. Ein Friedhof, als aus dem frisch schen. Entsetzt worauf sich der Wert machte, der Gargdeckel gezuht haben, u kommen erklärt

— (Da passive!) Dancja als Mo angebracht. Er hatte „Färbel ihn zur Thür h und — schnitt sei derlei passive!“ constatirt wurde, er an das Mon

— (Wa tement des Wag über die Preise d Jahre 1877. W von Wien, der im Es entfallen son Jahr (bei einer C und Tag 14 Dela 95.503 hier gef Gewichtes von 99 eine Zufuhr vom Schweinemarkt von Vimmermarkt über die von der Regierung gegenüber der Drohung des Fürsten Gortschakoff und der russischen Invasion in Rumänien durch die Besetzung der Eisenbahnen und die Säcle der strategischen Positionen durch dieselben interpellirt und fragt, ob es nicht besser wäre, die rumänische Armee in die Karpathen zurückzuführen. — Die Kammer beendigte die Beratung des Budgets, welches die Einnahmen mit 121 Millionen und die Ausgaben auf 93 Millionen veranschlagt; der Ueberschuß rührt von dem Hypothekar-Billets-Betrage von 28 Millionen her.

— (Gesu „Linger Asp.“ Dugend Spe gemacht würden. rabin stipulirt, daß er sie selbst zu be gratis erhalte. D bestimmten Zeit Sperrwürste, oder und er machte sich, Glauben bewund sie eine Wurst am größeres Stücken zwösf Knackwürsten und schließlich ein er noch mehr zu Was Bier und g ganz wohlbehallich

— (Die v (Weingarten) — Samstag ein „no Comitè hatte sich und den Saal zu Abende konnte ma Tänzer abholten; j

die Grenz- die Ein- us Serbien ... hier freund- he lebhaft- schen Con- der dort 000 Mann in als zu n Empfang, ...

Konstantinopel, 13. April. Die Porte hat ein Rund- schreiben an die Mächte gerichtet, in welchem sie den Vertrag von San Stefano als Ergebnis der türkischen Niederlagen anerkennt und den Ent- schluss kundgibt, denselben loyal auszuführen; doch werde sie alle die aus sympathischer Vermittlung der Mächte oder der Mäßigung Russlands hervorgehenden Abänderungen als ein Glück ansehen.

Peru, 13. April. Eine Abtheilung englisch-indischer Truppen wurde bereits in Bombay eingeschifft, dieselben begeben sich via Suezkanal nach Malta.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. April. Seine k. und k. apostolische Majestät geruhet allergnädigst der Bischof geistl. Rathsgemeinde zur Reparatur ihrer Kirche aus d. b. Privatguthaltel 100 fl. zu spenden.

Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlei-Sektionschef Koloman Pécstaj zum Rechnungs-Official beim Maroszarascher k. ung. Vemessungsamt ernannt.

In der übermorgigen öffentlichen Sitzung des Hermannstädter k. Gerichtshofes gelangen folgende Civilrechtsurtheile zur Verhandlung: 1. Balemiri Nikolae c. Anna Suon Dragomir p. Anerkennung des Eigenthumsrechtes. 2. Mitu Toma c. Gemeinde Porosleit p. Vorausgabe einer Wiese.

(Todesfall.) Die k. k. Militär-Rechnungsrathe-Witwe Genoveva Heilmann ist gestern gestorben. Die Bestattung findet morgen, 17. d., auf dem hiesigen röm.-kath. Friedhofe statt.

(Lebendig begraben.) Aus Bään (Baranyer Comitatus) wird dem „Neuen politischen Volksblatt“ über eine schauerliche Begebenheit berichtet. Ein 16jähriger Bursche war gestorben und wurde zur Erde hinhintransportirt. Vier Tage nach dem Begräbnisse spielten Kinder auf dem Friedhof, als sie durch ein gewaltiges Stöhnen erschreckt wurden, das aus dem frisch aufgeworfenen Grabe des jungen Menschen zu kommen schien.

(Was in Wien verzehret wird.) Das Markt-Departement des Magistrats verzeichnet am 11. d. die statistischen Ausweise über die Preise der Lebensmittel und die Approvisionnement von Wien im Jahre 1877. Von größtem Interesse ist zunächst der Rindfleisch-Consum von Wien, der im abgelaufenen Jahre 367,280-94 metrische Centner betrug.

(Wohltätigkeit im Kriege.) Wenn man unseren aufgeklärten Jahrhundert auch mit Recht zum Vorwurf macht, daß es überhaupt noch Kriege dulde; etwas gibt es doch, was uns tröstet in aller Niedergeschlagenheit: das ist die glorieiche und selbstlose Humanität, welche die Herzen so vieler guten Menschen auf der Erde entzündet und bewegt.

(Besonderer Appetit.) Zu verlossener Woche, erzählt die „Lingzer Tsp.“, hatte ein Arbeiter sich in Nied anheißig gemacht, ein Duzend Speckwürste zu verzehren, falls ihm solche zum Bräutchen gemacht würden. Man fand dies unglücklich, und es wurde eine Wette dahin stipulirt, daß, falls dieselben von ihm nicht aufgezehret werden würden, er sie selbst zu bezahlen habe, während er im anderen Falle dieselben gratis erhalte.

(Die verkehrte Welt.) In einem Gasthause in Winobraty (Weingarten) — so wird aus Prag geschrieben — wurde vergangenen Samstag ein „noch nicht dagewesenes“ Fest abgehalten. Ein Damen-Comité hatte sich gebildet, welches Einladungen zu dem Feste abgab, und im Saal mit der nöthigen Decoration selbst verjah. Am Fest-Abende konnte man die Damen in Fialern sehen, in welchen sie ihre Tänzer abholten; ja noch mehr, sie waren so galant, nicht nur den Fialer,

sondern auch — das Entree für die Herren zu bezahlen. Beim Eingange in den Saal begrüßten Damen aus dem Comité die Paare und händigten den ersten Walzer ertönen, zerstreuten sich die Tänzerinnen nach allen Richtungen und ersuchten die Herren zum Tanze. Einen „Korb“ soll auch nicht eine Einzige erhalten haben. Mit Spannung sahen die Damen der Mitternachtsstunde entgegen, da um diese Stunde der sogenannte „Wahlstanz“ — welcher den Damen gewöhnlich eingeräumt wird — stattfinden sollte; und wahrlich, die Herren waren selbst in der Wahl charmant genug, keine Tänzerin während desselben ausruhen zu lassen.

(Die Braut den Bräutigam erschossen.) Aus Unter- train schreibt man: Dieser Tage besuchte ein in der Umgebung von Genofetsch angeheilter Jäger nach einem Jagdganze sein Schatzk. Dieses nahm im Scherz das Gewehr in die Hand und zielte auf ihren Bräutigam. Ehe dieser noch seinen Warnungen gehörigen Nachdruck verleihen konnte, ging das Gewehr los und der Jäger fiel todt zu Boden. Da es nun erwiesen zu sein scheint, daß keine Eifersucht seitens des Mädchens die schreckliche That verursacht, belieh sie das Gericht auf freiem Fuße, obwohl man Anfangs hinter der traurigen Gesichte einen abficht- lichen Mord mitterte. Das Mädchen selbst ist ob dieses Vorfalles fast irr sinnig geworden. Die Mahnung: „Spiele nicht mit Schießgewehren!“ kann nicht oft genug wiederholt werden.

(Bestialischer Mord.) Man schreibt aus Hamburg unterm 9. d.: Heute Morgen 5 Uhr machten Constabler neben der Heiligengeistfeld-Wühle einen Fund, wie er nicht schauerlicher gedacht werden kann. In einen schwarzen Umhangmantel gewickelt, lag da der Leichnam eines etwa 23 Jahre alten Frauzimmers. Die Kehle des- selben war auf der linken Seite durchschnitten, das Kinn trug auch eine Schnittwunde, ferner war der Leib aufgeschlitzt und beide Beine waren stumpf vom Kumpfe abgetrennt. Die Beine schlen und trug der Leichnam nicht einmal ein Hemd, sondern war mit einer schwarzen Fude bekleidet. Die Constabler brachten die Leiche zunächst nach der Heiligengeistfeld-Wache, von wo sie nach der Todtenkammer des Curchaus geschafft worden ist. Der größlich verstümmelte Leichnam bot einen graufigen Anblick. Die Leiche muß in ganz früher Morgenstunde nach dem Fundort hingeschleppt worden sein, da die Nachtwohnenden in der nächsten Stunde zwischen 2 und 3 Uhr hörten, daß ihre eigenen und Nachbarhunde anknagten und dann fortwährend heulten. Die Polizei hat ihre Thätigkeit nach allen Seiten hin ausgebreitet, und wie man hört, bereits Anhaltspunkte gefunden.

(Unterirdische Casernen.) Ueber die inneren Ein- richtungen der neuen Forts in der Umgebung von Paris, welche der Marschall Mac Mahon gegenwärtig besichtigt, wird strenges Geheimniß beobachtet, doch kann der „Figaro“ davon eine interessante Einzelheit mittheilen. Die neuen Forts haben gar keine Casematten mehr, weil sich in der letzten Belagerung herausstellte, daß dieselben keinen genügenden Schutz gegen die feindlichen Geschosse gewährten. Vielmehr dient zur Beherrschung der Truppe, so weit sie nicht auf den Weiten beschützt ist, eine außer Schußweite gelegene unterirdische Caserne, die mit einem Hofe, Brunnen, Küche, Krankenabtheilung versehen, kurz auf das Vollkommenste ausge- stattet und durch eine besondere Vorrichtung vortreflich ventillirt ist.

(Wieder eine zerstückelte Leiche.) Die Bevölkerung von Paris wird durch einen neuerlichen, haarsträubenden Mord, der unter den mysteriösesten Umständen vollführt wurde, in Aufregung gehalten. Die Pariser Polizei dürfte diesmal bei der Ermittlung des Un- geheuers in Menschengealt eine im Vergleich zu früheren Fällen un- gleich schwerere Arbeit haben, da der Mörder die Vorsicht gebrauchte, den Kopf des gänzlich zerstückelten Leichnams zu entfernen. Der schau- derhafte Vorfalle ist folgender: „In das Hotel „Zanjon“, Straße Pol- livau, kamen am 23. v. M. zwei anständig gekleidete junge Männer, mietheten ein Hofzimmer der zweiten Etage, und bezahlten die Miete für eine Woche. Einer der Beiden erklärte, der Mieber des Zimmers zu sein, trug in das Fremdenverzeichnis den Namen „Gérard, 26 Jahre alt, Studirender aus Blois, ohne Heirath“, ein, und Beide ent- fernten sich. Am folgenden Tage feierte Gérard in's Hotel zurück, und entfernte sich mit seinem Gepäck bald wieder. Seitler wurde er dort nicht mehr gesehen. Nach Ablauf der Woche, für welche Gérard die Miete bezahlt hatte, wurde dasselbe Zimmer von einem neuen In- wohner bezogen, der den dahelst befindlichen Kasten öffnete, und zu seinem Entsetzen zwei in Papier geüllte Pakete vorfand, welche nichts Anderes, — als die Stücke einer menschlichen Leiche enthielten. Er machte von seinem haarsträubenden Funde sofort dem Wirth und der Polizei Mittheilung; der alsald erscheinende Gerichtsarzt glaubte in den vorgeschundenen Stücken der Leiche die einer 25-30jährigen Frau ag- nosciren zu können, und ließ selbe in die Morgue übertragen. Die Polizei ist auf's Eifrigste bemüht, Licht in diese geheimnißvolle That zu bringen.

(Wohltätigkeit im Kriege.) Wenn man unseren aufgeklärten Jahrhundert auch mit Recht zum Vorwurf macht, daß es überhaupt noch Kriege dulde; etwas gibt es doch, was uns tröstet in aller Niedergeschlagenheit: das ist die glorieiche und selbstlose Humanität, welche die Herzen so vieler guten Menschen auf der Erde entzündet und bewegt. Es kann nicht ohne Interesse sein, für alle Die, welche in der Geuer Convention und ihren Folgen eine der Erzunzen- schaften unseres Zeitalters sehen, zu erfahren, welche Summen in dem letzten Kriege für die Pflege der Verwundeten aufgebracht und verwen- det wurden. Die höchste Ziffer erreichten die Sammlungen für das „Roth Kreuz“ in Rußland; dort sind 30 Millionen Francs (7 1/2 Millionen Rubel) durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden. Der „Roth Kreuz“ hat im übrigen Europa und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sowie in Indien nur 1,150,000 Francs erzielt. Von diesen Beiträgen entfallen zwei Drittel auf Indien: Europa ist daran mit kaum 400,000 Francs beihilft. In Frankreich wurden 112,000 Francs gesammelt, in Ungarn 100,000, in Deutsch- land 80,000, Desterreich hat nur Verbandmaterial und chirurgische Hilfsmittel beigezweert. Von den englischen Gesellschaften hat „Staf- ford House“ bis jetzt 20,000 Pfd. St. und das „Roth Kreuz“ (Gloyd Lindlay) 12,000 ausgegeben, dazu kommen noch die Summen, die der Turkish Compassionate fund und das Comité von Lady Strangford spendet, sowie die Beiträge der „Gesellschaft der Freunde“. Sehr viel Gütes hat auch die „Alliance Israélite“ gethan. Die Beiträge erreichen aber im Großen und Ganzen nicht die Höhe derjenigen, welche während des deutsch-französischen Krieges einlamen; damals brachte Frankreich 36 Millionen Francs auf und Deutschland 36 Millionen Thaler.

(Colossale Defraudation.) Beim „Russischen Bo- dencredittverein“ ist man einer colossalen Defraudation auf die Spur gekommen. Der Kammerjunker Juganzoff, der die Cassier- stelle bei der genannten Gesellschaft bekleidete, defraudirte nicht weniger als 203,000 Pfund Sterling. Derselbe wurde verhaftet und fanden sich in seiner Wohnung nur noch 7000 Pfund Sterling, sowie 1900 Rubel in russischen Creditscheinen vor.

Die Petersburger Journale besprechen die Freisprechung der Vera Saffulitsch, welche trotz des eingehenden Vorbedachtes, Treppoff zu tödten, sofort in Freiheit gesetzt wurde. Einige Studenten, Militärs, denen zahlreiche Reugierige folgten, demonstirten zu Gunsten der Freige-

sprochenen; die Polizei wollte die Menge zerstreuen; in dem Handgemenge fielen zwei Pistolenschüsse, wovon einer einen Studenten tödtete und ein Weib verwundete. Die herausgezogenen Kugeln bewiesen, daß die Schüsse nicht von der Polizei herrührten, welche übrigens gar nicht geschossen hatte; die Saffulitsch, welche gesund in ihrer Wohnung eintraf, ist verschwunden; die Justizbehörde legte dar, daß dieser Fall nicht die ihr begelegte Proportion habe, nichtsdestoweniger spricht sich die öffentliche Meinung dahin aus, daß das neue Gesetz gegen die Behörden nicht genügende Garantien biete.

(Die Punschbottle des Teufels.) In Grunde eines engen, auf allen Seiten von hohen Bergen eingeschlossenen Thales, 80 Meilen südlich von Virginia City (Nevada) befindet sich ein See mit lochendem Wasser. Die Tiefe des Sees ist sehr beträchtlich. Wenn man einen Stein hinabwirft, kann man seinen Fall lange mit den Augen verfol- gen, bevor er verschwindet. In allen Jahreszeiten ist das Wasser äußerst heiß. Man hat sich davon durch zahlreiche Experimente überzeugt. Gewöhnlich wirft man eine an einer Schnur befestigte Schlange hinein und nach einer halben Minute zieht man sie in völlig gelocktem Zustande heraus. Kürzlich besuchten einige Indianer die „Punschbottle des Teufels“, wie der Volksmund den wunderbaren See nennt. Der eine stürzte in den lochenden Kessel und fand einen fürchterlichen Tod.

(Ergo bibamus.) Erheiternd ist die Schilderung, welche der Vertreter der Vereinigten Staaten am Hofe Sr. Majestät des Königs der Kanaken über die politischen Verhältnisse seines Landes liefert, und die danach wesentlich darin besteht, „daß man einen Trunk und wieder einen Trunk und dann noch einen Trunk nehme“. Die betreffende Stelle dieses interessanten Privatbriefes über die diplomatischen Obliegenheiten eines Ver- treeters der Vereinigten Staaten bei Sr. Majestät dem Könige Klatana ist zu bezeichnend, um hier nicht wörtlich mitgetheilt zu werden. Herr Comly, der von Herrn Hayes nach den Sanbichinseln geschickt wurde, weil er seine Gesundheit zu verbessern wünschte, schreibt folgendermaßen: „Wissen Sie, was es für einen Minister bedeutet, wenn ein Kriegsschiff seinen Posten verläßt? Zuerst: der Admiral scheidt seinen Stabsofficier, seine Anstalt zu melden. Dann nehmen sie einen Trunk zusammen. Dann stattet der Admiral mit seinem Stabe, Alle in ihren Sonntags- rößen, dem Minister seine Visite ab. Dann trinken sie zusammen. Dann geht der Minister in des Admirals Jolle und im Sonntagstroch an Bord des Kriegsschiffes. Dann trinken sie alle. Dann kommt der Admiral mit seinem Stabe ans Land und der Minister nimmt ihn zu einer Visite bei Sr. Majestät Regierung. Dann nehmen wir einen Trunk. Dann ladet der Admiral den Minister zum Frühstück und sie nehmen einen Trunk.“

(Literarisches.) Julius Verne. Eine billige illustrierte Volk- und Familienausgabe der Julius Verne'schen Schriften wird soeben von A. Hartleben's Verlag in Wien auf den Markt gebracht. In hundert in kurzen Zwischenräumen erscheinenden Hefchen (25 kr. 8. B. = 50 Pfennig) erscheinen Verne's sämtliche Werke, 26 starke Bände an der Zahl, in geschmad- vollen und guter Ausstattung, mit hundert höchst gelungenen, höchst instructiven und charakteristischen, durchaus im Sinne und Geiste der berühmten naturwissenschaftlichen Romane ausgeführten Bildern ausgestattet. Wir begrüßen die Idee, die Werke eines lebenden und in der vollen Blüthe seines Ruhmes stehenden Schriftstellers in einer so billigen Ausgabe erscheinen zu lassen, auf das Freudigste.

Telegramm.

Wien, 15. April. (G.-B.) Der „Politischen Corre- spondenz“ wird aus Petersburg gemeldet: Entgegen allen ander- weitig lautenden Berichten wurden die von Ignatieff über- brachten Bemerkungen des Wiener Cabinets betreffs des Vertrages von San Stefano seitens des Petersburger Cabinets bis jetzt noch nicht beantwortet.

Fremdenliste.

Hotel Neuhirer. Salomon Krüll, Reisender, Lazar Schönman, Max Lauff, Kaufleute von Wien; Jakob Böhm, Moriz Ungar, Kaufleute, Ernest Wächter, Handels-Commiss, von Budapest; Bezh Bertalan, Handels-Commiss, Frau v. Tomasi, Kaufmanns-Wittin, Franziska Gisela Korulni, von Kaufenburg; Alexander Mayer, k. k. Oberst, Leon Speiser, k. k. Oberleutnant, von Fogarash; Josef Rohjtel, Geschäftsfreier, von Bistritz.

Neumüller. Hilarius Widrigin, Kaufmann, von Rejnau.

Stadttheater in Hermannstadt.

Heute Dienstag den 16. April 1878: Musikalisch-dramatische Akademie unter Mitwirkung der städtischen Musikkapelle.

Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 15. April 1878

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ungar. Goldrente, Staatsanleihe, and various bank rates.

Es gibt wenig Krankheiten, welche so viele Heilmittel das Dasein spenden, als das Asthma und sind die meisten dieser mehr oder we- niger werthlosen Medicamente einer Vergeßlichkeit anheimgefallen, die sie nur zu sehr verdient haben. Die auß rsthmthätige Wirkung dagegen, welche der Theer auf alle Affectionen der Athmungsorgane ausübt, haben zu zahlreichen Experimenten Anlaß gegeben, aus denen die Thatsache hervor- gegangen ist, daß zu den wirksamsten Heilmitteln gegen Asthma un- streitig die Guayul'schen Theerkapseln zählen. Meistens führen schon 2 oder 3 Theerkapseln zu jeder Mahlzeit genommen eine fast augenblickliche Binderung herbei, was selbstverständlich nicht ausschließt, daß in ver- alteten Fällen dies Verfahren während einiger Zeit fortgesetzt werden muß. Da übrigens schon nach dem ersten Gebrauch der Guayul'schen Theer- kapseln eine wesentliche Erleichterung in dem Zustande des Kranken ein- tritt, so wird dieser schon von selbst dies Mittel so lange anwenden, bis er sich vollständig geheilt sieht. Dabei kommt die ganze Cur nur auf den gewiß bescheidenen Preis von 10-20 Kreuzern täglich zu stehen.

Um die echten Guayul'schen Theerkapseln zu erhalten, sollte man darauf sehen, daß jeder Flacon die Unterschrift des Herrn Guayot in drei- farbigen Drucke trägt. Depot in Hermannstadt bei den Apothekern Hrn. Carl Müller und Hrn. August Teutsch.

Judische Cigaretten.

Die Cigaretten aus Canabis indien (indisches Hanf) von Grimaud und Comp., Apotheker in Paris, von den Pariser Ärzten gegen Asthembeschwerden, Krampfhusten, Heiserkeit, Beklemmungen, Stimmlosigkeit und Oesthensverminderung als fast unschätzbare erklärt, sind bis jetzt von keinem andern Heilmittel erreicht worden.



# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Zuf.-Exp. Wallfischgasse 10;  
in der Annoncen-Bur.;  
A. Oppelk, Stubenbastei 2,  
Rother & Comp., I. Riemer-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
hütte 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Gumburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolf Steiner, Ann.-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einpal-  
tigen Garnaturseite kostet  
beim einmaligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 8. B., ercl. der  
Stempelgebühr 30 kr.

**Verkauf**  
aus der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,  
5 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Eingelie Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postverendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. o. 20.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigenthümer:  
Th. Steinhausen's Erben  
für die Redaction er-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haup Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 90. Sermannstadt, Mittwoch am 17. April 1878. 92. Jahrgang.

## Zur Fusion der Oppositionellen.

Budapest, 13. April.  
(Original-Correspondenz aus der Hauptstadt.)  
„Zur Vereinigung der oppositionellen Parteien müßte er doch etwas zu bemerken haben!“ — so glaube ich Sie sprechen zu hören. Ich verdiene in der That den hier durchdringenden Vorwurf und beile mich wenn auch eine gewisse Bläseligkeit gegenüber der Innerpolitik auf Entschuldigung rechnen dürfte, Sie durch Mittheilung folgender Unterredung zu versöhnen. Es ist zwar weder Andrassy noch Tisza, den ich interviewt hätte und ich will auch die Concurrnz mit einem strebsamen Abgeordneten keineswegs aufnehmen, der, die intimen Conferenzen mit solchen Persönlichkeiten nur so aus dem Aermel schütteln soll. Die unbedeutende Person Ihres Correspondenten war vielmehr selbst die Instanz, an die man sich um Aufklärung wandte und der Interviewer ein Herr, der zwar vermöge seiner Vergangenheit eingehendes Verständnis für politische Entwicklungen und nach seinen Familienverbindungen directe Fühlung mit conservativen Kreisen besitzt, aber gegenwärtig außer dem politischen Getriebe steht. Er fragte: was sagen die sächsischen Abgeordneten zur Vereinigung der oppositionellen Parteien und zur Emancipation ihres Collegen Baußnern?  
Um aufrichtig zu sein, hätte ich eingestehen müssen, daß die Meinungen eigentl. getheilt seien, wie dies jedesmal der Fall war, wenn es sich um entscheidende Fragen handelte, ich hätte zugeben müssen, daß einige um das bekannte Zweckes ad hoc nicht übel Lust gehabt, über einzelne Anschließlichkeiten des Fusionsprogramms hinwegzusehen. Weil aber heutzutage die Aufrichtigkeit meist nur affigirt wird, um die Maske besser zu kleiden und mir volle Beleuchtung inoportun schien, so nahm ich einen Theil jenes Ganges und erklärte im Namen des letzteren, daß ein Programm, welches bei malcontenten Politikern deswogen Beifall finde, weil es den Weg zur Personal-Union ebene, nicht zu acceptiren sei. Ich fügte zu dieser Negation mit leidlicher Ueberzeugung die positive Erklärung: es werde jene reichstädtische Partei, welche die Festigung des Verbandes, die Vermehrung der den lebensvollen Beziehungen zwischen beiden Reichshälften entsprechenden constitutionellen Garantien, oder besser gesagt, die Verminderung der trennenden Institutionen anstrebe, der ausnahmslosen Unterstützung dieser Abgeordneten sicher sei. Die Ausgleichsfreundlichkeit der jetzigen Regierung begegnet in diesen Kreisen, wie in jenen ihrer Wähler schwerem Mißtrauen; bei alledem war sie genügend in kritischen Stunden der Regierung des Zernalmers die Stimmen dieser Abgeordneten zu sichern; jede bereits lustig leimende Hoffnung auf vollständige Gewinnung dieser Stimmen ist aber aufzugeben, sobald sich eine Partei bildet, welche mindestens so engen Anschluß an Oesterreich will als sie, dabei zu etwas mehr Gerechtigkeit gegen die Nationalitäten sich versteht, als sie bisher zu bethätigen sich entschloß, und das Municipalsystem mit den Anforderungen an eine gute Verwaltung durch andere Mittel zu versöhnen weiß, als die Regierung bislang entdeckt hat.  
„Nun da können Ihre Freunde lang im liberalen Club sitzen, wo man, wie ich weiß, schon vor Wochen einen oder zwei derselben als Gast

oder Vorhut erwartete, so erwiderte der Interpellant, denn wir — (er zählt zu den Sennyeisten erster Präge) — haben zwar durch unsere Haltung in der Sonnevfrage deutlich genug Farbe bekant, doch wird sich unsere Regierungsfähigkeit von dem Falle nur schwer erholen, den das Prestige unserer Partei durch das unvorsichtige Einabgleiten des warmblütigen, jungen Grafen (Apponyi) auf der Bahn des Compromisses gethan hat. Baron Sennyi, der sich einstweilen zurückziehen muß, wird Mühe haben, eine Formel für die Wiederaufrichtung des eigentlichen Banners zu finden. Viele sind, wir auch, sehr unzufrieden mit dem jungen Grafen, der in der Ausnützung der gegen Tisza sich darbietenden Hebel zu weit gegangen und die separatistische Interessenpolitik rundweg acceptirte, welche die unabhängig Liberalen nur auf der Suche nach Popularität gefunden und festgehalten haben, — ohne die hierin noch radikalere äußersten Linken auf ihren Heimstätten vulgo Wahlkreisen aus dem Felde schlagen zu können. Dozu hat Apponyi auch, um dem bei den unabhängig Liberalen noch grassirenden Municipalismus nicht wehe zu thun, die wahrhaft moderne und patriotische Reform der Verwaltung, deren Alpha und Omega die Beamtenernennung ist, kalt gestellt, während wir mit dieser in den Reihen der Regierungspartei und bei jedem Europäer langlam aber stetig Proselyten zu machen rechnen konnten. Zu Ihrer Aeußerung von vorn, welche dies Thema streift, möchte ich, nebenbei bemerkt, eine nähere Erklärung haben; denn ich würde Ihr Mißtrauen gegen die uns zugemuthete Haltung in Kirchenfragen, aber schwerer Ihre reactionäre Sympathie für die Beamtenwahlen. — Was endlich Ihr Verlangen nach größerer Berücksichtigung der Ansprüche der Nationalitäten anbetrifft, so finde ich...  
Hier glaubte ich meinem Interpellanten nachhelfen zu sollen, denn er hat wohl bei anderen Gelegenheiten behauptet, daß es unter Sennyi diesfalls besser werden müßte, weil dort die Verwaltung von Cortes-Rücksichten weniger beirrt sein werde. Insofern merkte ich, daß er nicht in Abrede stellen mochte, wie Unabhängig-Liberale und Proclary gleicherweise vermöge der Individualität der maßgebenden Bevölkerungs nationale Ausschließlichkeit zu pflegen angewiesen seien. Ich fiel daher mit den Worten ein: Sie meinen, wir sollten mit derlei Verlangen wenigstens vorläufig nicht hervortreten. Mit dem Vorbehalt, hier anderer Meinung zu sein und eine Besserung für ebenso ungefährlich als erspriesslich zu halten, gebe ich die von Ihnen gewünschte Erklärung unserer Haltung in der Frage: Municipalsystem oder Centralisation. Wie verschließen uns keineswegs gegen die Einsicht, daß häufige Wahlen von schlechtem Einfluß sind, daß einheitliche Gedanken und stetiger Fortschritt in die Verwaltung nur durch Staatsbeamte kommen können. Aber wir wollen unsere Beamte auch nicht alle sechs Jahre in die Wahlarne werfen und würden jene Staatsbeamte recht gerne sehen — in Zwischenbehörden. Im Uebrigen richten wir uns in den Municipien erträglich ein.  
„Das Kriegsgeschrei gegen Rußland, welches die fusionirte Opposition etwas gedämpft in ihr Arsenal übernommen hat, scheint den Sachsen nicht genehm zu sein?“ — so fragte der Interpellant weiter, denn es hierin Graf Apponyi auch nicht recht gemacht hatte.

Ich erwiderte: So russisch wie ein sächsisches Oppositionsblatt sich geberdet, welches Mißerfolge antirussischer Politik verhöhnt und von fadensteiniger Actionspolitik der Engländer spricht, sind diese Abgeordneten zwar lange nicht und wohl auch ihre Wähler nicht; aber sie sind allerdings wohl zufrieden mit dem ersten Bestreben, vor dem Krieg alle möglichen anderen Mittel zu erschöpfen, und jedenfalls eher mit dem diesfälligen Programme der Regierung, als der fusionirten Opposition einverstanden.  
„Und somit gehen diese Herren, wie Baußnern ihnen gerathen, in die jetzige Regierungspartei hinein?“ — so fragte der Interpellant, den dieses nahe liegende Resultat auch nicht ganz zu befriedigen schien, am Schlusse.  
Ich glaube kaum, mußte ich, der geraden Antwort nicht ausweichend, erwidern.  
Was ich für meine Ansicht angeführt habe und selbst dazu mir gedacht, sage ich Ihnen demnachst.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 16. April.  
Aus der in unserem gestrigen Blatte veröffentlichten „Erklärung“ der „Vereinigten Opposition“ sticht insbesondere der Punkt hervor, welcher über die Klippe des Ausgleichs mit der Westhälfte durch ein „Provisorium“ hinweghelfen soll. Diesbezüglich wird der „Augsb. Allg. Zeitung“ aus Budapest vom 10. d. (also drei Tage vor der vereinbarten „Erklärung“) geschrieben:  
„Ob die neue Partei gerade mit diesem Plan durchbringen werde, dünkt uns etwas zweifelhaft, da gerade in den Ausgleichsfragen, über welche ja bereits drei Abstimmungen erfolgt sind, die Regierung noch über die relativ größte Mehrheit verfügt; gelingt es ihr aber das Ministerium in einer anderen Frage in die Minderheit zu bringen und zu stürzen, dann könnte sie auch mit dem Ausgleich machen was sie zu machen vorhat; gegen eine Verlängerung des bestehenden Zustandes wird man wohl jenseit der Leitha wenig einzuwenden haben. Die Frage aber über welche Herr Tisza am ehesten stolpern könnte, dünkt uns die auswärtige zu sein; sollte er seine Einwilligung zu irgendeinem Separatabkommen mit Rußland geben, so wäre es bei der hier herrschenden Stimmung bald um ihn gehen. Vorderhand sucht die Regierung ebenfalls ihre Stellung zu verstärken und nimmt in erster Linie die Hälfte der alten Garde Deuts in Anspruch. Es soll das Ministerium durch einige Glieder der alten Deak-Partei ergänzt werden. Die vacante Stelle eines Handelsministers ist dem Grafen Julius Szapary zugedacht, welchen Tisza vor zwei Jahren, als er sein Ministerium bildete, so total ignorirt hat; an die Stelle Perczels, der sein Justizportefeuille längst abzugeben entschlossen ist, soll Bauer, der ebenfalls schon Minister gewesen, treten. Dann bestimme das Ministerium wieder zwei tüchtige Redner, wo jetzt die Last der gesammten politischen Discussion stets auf den Schultern Tisza's liegt, da selbst Szell nur in finanziellen Fragen das Wort ergreift. Uebrigens ist die gesammte Neubildung der Parteien mehr mit Rücksicht auf die Neuwahl des Abgeordnetenhauses in Angriff genommen worden als um gleich im Augenblick ein positives Resultat zu erzielen. In zwei Monaten erlischt das Mandat des Abgeordnetenhauses, und wenn sich indessen die oppositionellen Fractionen nicht vereinigen, so hat die Regierungspartei im bevorstehenden Wahlkampf ein leichtes Spiel mit den verplitterten Gegnern, umgekehrt aber ein schweres Spiel wenn sich die Gegner geeinigt haben und in

## Fenilleton.

### Vord Dalburn's Töchter.

Drei nach dem Englischen der M. S. Wood.  
(12. Fortsetzung.)  
Sie ging leise die Treppe hinunter, aus der Hausthür, und trotz ihrer dünnen Hausschuhe den nassen Gartenweg entlang, nirgend konnte sie den Umriß einer Gestalt erblicken.  
Was war zu thun? Nichts als zu warten, bis Laura zurückkehrte und ihr dann ernstliche Vorstellungen zu machen.  
Das ist die Folge davon, daß ich ihre Zusammenkünfte im Garten entdeckt habe, seufzte Jane; sie hält sich dort nicht mehr für unbewacht.  
Jane kehrte nach dem Wohnzimmer zu der ihr erwartungsvoll entgegenblickenden Lucy zurück. Das Theegeschirr stand bereits auf dem Tische.  
Trinken wir denn noch nicht Thee, Jane.  
Noch nicht, mein Herz; ich habe noch eine notwendige Arbeit zu machen und wir können es ja ganz nach unserm Gefallen einrichten, da Papa nicht hier ist.  
Sie zögerte, natürlich nur in der Hoffnung, daß Laura zurückkommen werde, und nähte, um das Kind zu täuschen, wirklich eifrig, es schlug neun Uhr.  
Wo konnte Laura sein?  
James Angst stieg und mit derselben ihr Unwille. Sie konnte die Theehunde nicht länger hinauschieben und schickte Laura dabei, so wußten die Diensthöten, daß sie nicht im Hause sei. In diesem Augenblick trat Judith ein.  
Wo ist Mrs Laura? fragte sie erstaunt, als sie die junge Dame

nicht sah, ich war soeben in ihrem Zimmer, fand dies auf der Erde und wollte es ihr bringen.  
Es war die von Laura gewöhnlich benutzte Börse, jedoch kein Geld darin. Jane hatte sie kürzlich eine neue, aus grüner Seide und Stahlperlen arbeiten sehen und vermuthete, sie habe dieselbe in Gebrauch genommen.  
Ist Mrs Laura ausgegangen? fragte Judith weiter.  
Die Thatsache ließ sich nicht länger verleugnen, Jane gab sie deshalb zu, indem sie zögernd sagte: Sie ist wahrscheinlich nach der Stadt gegangen, um noch einige Kleinigkeiten, die ihr zur Vollendung ihrer Arbeit fehlten, zu kaufen; sie kann nicht mehr lange bleiben; ich werde inzwischen den Thee bereiten.  
Der Thee war bereitet und getrunken, Laura aber kehrte nicht zurück. Als es zehn schlug, konnte Jane es vor Unruhe nicht im Zimmer aushalten, obgleich ihr noch keine Ahnung der fürchterlichen Wahrheit aufstieg. Sie hüllte sich in einen Schawl, nahm einen Regenschirm und ging bis zur Gartenthür. Hier stehend blickte sie den Weg hinab, so weit sie nur die dunkle, sternlose Nacht mit ihren Augen zu durchdringen vermochte. Sie sah und hörte nichts, als den von Neuem herabströmenden Regen.  
Judith, welche die Angst ihrer Herrin sehr wohl errieth und nachzutühlen verstand, kam ihr, als sie nach dem Hause zurückkehrte, entgegen und fragte, ob sie vielleicht ausgehen solle, um Mrs Laura abzuholen — Judith mußte nicht, daß sie jetzt Lady Laura geworden war.  
Ich würde dich sehr gern nach ihr aussuchen, wenn ich nur wüßte, wohin, antwortete Jane. Ich kann mir nicht anders denken, als daß sie den Regen in irgend einem Laden abwartet; wir haben ja keine Bekannten in Süd-Wenock.  
Es blieb nichts übrig, als zu warten, und Jane Chesney wartete bis gegen elf Uhr. Ein neuer Gedanke stieg ihr auf. Zuerst verworf sie ihn als unmöglich, unerhört, aber von Minute zu Minute gewann er an Wahrscheinlichkeit — Laura möchte nach Mr. Carltons Hause gegangen sein und dort vom Regen zurückgehalten werden.

Lucy meinte vor Angst. Hat sich Laura verirrt? fragte sie. Judith ging mit besorgtem Gesichte umher und Pompejus stand in der Küchenthür und starrte mit dem Ausdruck des Schreckens auf die im Sturz brennende Lampe, als erwarte er von ihr Erleuchtung des ihm ganz unerklärlichen Ereignisses.  
Mrs Jane, sagte zu ihr leise zu ihrer Herrin, es ist doch besser, ich sehe mich ein Mal nach Mrs Laura um. Vielleicht — vielleicht ist sie vom Regen überrascht worden und hat in Mr. Carltons Hause eine Zuflucht gesucht.  
Jane war der treuen Dienerin ordentlich dankbar für diese Worte, denn sie erriethen ihr das demüthige Geständniß, bereits auf eine ähnliche Vermuthung gekommen zu sein.  
Ich kann mir das zwar nicht denken, Judith, aber freilich, Laura ist sehr unvorsichtig und — Mr. Carltons Haus mag ihr bei dem Regen als ein bequemes Obdach erschienen sein. Vielleicht, wenn du den Weg machen wolltest —  
Judith wartete die Vollendung des Satzes nicht ab, sondern eilte nach ihrem Zimmer und kam im nächsten Augenblicke zurück, versehen mit Mantel, Koppe und einem mächtigen Regenschirm.  
Mr. Carltons Haus lag für einen einigermaßen behenden Fußgänger nur fünf Minuten von dem Tannenhofe entfernt, bei dem vom Regen aufgeweichten abschüssigen und schlüpfrigen Wege konnte Judith jedoch nicht so schnell vorwärts kommen, und es schlug bereits ein Viertel auf zwölf, als sie das Ziel ihrer nächtlichen Wanderung erreichte. Zu ihrer Verwunderung lag das Haus fluster und schweigend vor ihr, als ob die Bewohner derselben längst zur Ruhe gegangen wären, ja selbst die sonst während der ganzen Nacht im Eingange brennende Lampe war heute ausgegöscht. Es war kaum anzunehmen, daß die junge Dame sich hier befinden und Judith nahm Anstand zu klingeln und nach ihr zu fragen.  
Dennoch blieb ihr keine Wahl, als dies zu thun oder unberückfeter Sache zurückzugehen. Sie klopfte zuerst an die Hausthür und zog, als Niemand darauf hörte, die Nachtlöcke.  
Auch dieser Ton rief keine Antwort hervor; Judith klingelte ein